

Coronavirus | Kranke sollen auch bei negativem Test zu Hause bleiben

Ärzte kritisieren: «Nur testen reicht nicht»



Falsche Sicherheit? Auch wer negativ getestet wurde, kann das Virus in sich tragen. Mit weitreichenden Folgen.

FOTO KEYSTONE

WALLIS | Die kantonalen Ärztesellschaften wollen einen Paradigmenwechsel beim Schutz vor neuen Ansteckungen mit COVID-19. Sie fordern deshalb eine Neuausrichtung der Präventionskampagne. Kranke sollen grundsätzlich zu Hause bleiben. Ob sie gehört werden, ist fraglich.

MARTIN MEUL

Dr. Monique Lehky Hagen, Co-Präsidentin der Konferenz der Kantonalen Ärztesellschaften und Walliser Ärztpräsidentin, fordert eine Anpassung der Coronavirus-Strategie an die Winter- und Grippezeit. Sie sagt: «Das Motto: testen, testen, testen muss zwingend in den aktuell veränderten medizinischen Kontext gesetzt werden.» Da zurzeit viel mehr Erkältungskrankheiten auftreten, die nicht problemlos von Coronavirus-Erkrankungen unterschieden werden können, müssten Kommunikation und Koordination entsprechend angepasst werden. Die behandelnden Ärzte und Hausärzte und die ambulanten Versorgungsnetzwerke sollen gleichzeitig vermehrt aktiv in das Krisenmanagement mit einbezogen werden.

Falsche Sicherheit

Deshalb haben sich die kantonalen Ärztesellschaften an das Bundesamt für Gesundheit und die Konferenz der Gesundheitsdirektoren um Präsident Lukas Engelberger gewandt. Lehky Hagen sagt: «Es ist zu wenig bekannt, dass die Aussagekraft des Tests davon abhängt, wann und in welchem Kontext man den Test macht.» So müsste berücksichtigt werden, ob ein Test zu früh oder zu spät gemacht wurde, ob es sich um einen Schnelltest handelt und wie der Verlauf der Krankheit allgemein ist. «Bei so einer hohen

Zahl an Tests ist es statistisch sicher, dass auch Leute ein negatives Testresultat erhalten, die eigentlich positiv sind», sagt Lehky Hagen. Diese Personen werden durch das vermeintlich «gute» Resultat aber in falscher Sicherheit gewiegt, gehen wieder arbeiten, treffen Freunde und verbreiten so das Virus.

Lehky Hagen ist überzeugt, dass dies ein Mitgrund dafür ist, dass die zweite Welle die Schweiz und die Nachbarländer dermassen hart getroffen hat. «Egal wie streng die Schutzauflagen, wie die Maskenpflicht oder ähnliche, waren, kein Land ist einem starken Anstieg der Fallzahlen im Herbst entgangen», sagt sie. Eine Erklärung für die zweite Welle muss für sie daher in einem anderen Aspekt liegen, wie im Umgang mit den Testresultaten respektive dem Verhalten vor und nach den Tests.

«Krank? Bleiben Sie zu Hause!»

Die Empfehlungen des Bundesamtes für Gesundheit zu dem Umgang mit den Testresultaten werden nämlich meist nur im Fall eines positiven Resultats wirklich konsequent beachtet. Dabei wird seit Beginn der Corona-Pandemie empfohlen, dass auch wer negativ getestet wurde, mindestens noch 24 Stunden nach Abklingen der Symptome zu Hause bleiben sollte. An die Empfehlung gehalten wird sich aber kaum. In Deutschland hat das Robert-Koch-Institut deshalb Ende Oktober Weisungen erlassen, die eine vereinfachte Krankschreibung für fünf bis sieben Tage auch bei negativ getesteten symptomatischen Patienten ermöglichen. Lehky Hagen fordert deshalb, dass auch in der Schweiz rasch ähnliche Massnahmen unter Einbezug der Versicherungsmediziner und der ambulanten Ärzteschaft eingeleitet werden. Auch solle das Homeof-

fice für die Wintersaison möglichst gefördert werden, um Krankheitsausfälle und auch die Zirkulation des Virus sinnvoll einzugrenzen und die Negativauswirkungen auf die Wirtschaft kleinzuhalten. Lehky Hagen will darum, dass konsequent auf das Motto gesetzt wird: Wer krank ist, bleibt zu Hause. Negativer Corona-Test hin oder her.

Bei der ersten Welle im Frühling geschah dies als Nebeneffekt des Lockdowns, aber auch, weil nicht genügend Tests zur Verfügung standen. Weil das gesellschaftliche Leben stillstand und alle aufgefordert waren, zu Hause zu bleiben, war das Risiko, das Virus zu verbreiten, gering. Lehky Hagen sagt: «Diesen Effekt erleben wir auch jetzt wieder mit dem «Mini-Lockdown». Sobald die Leute weniger zirkulieren, gehen die Zahlen zurück, diesmal aber langsamer als bei der ersten Welle, obwohl wesentlich mehr getestet wird.» Da es aber langfristig wirtschaftlich und sozial wenig zielführend sei, immer wieder auf einen Lockdown zu setzen, müsste man gerade in der Winterzeit den Fokus auf die Kranken legen, auch jene, die nur potenziell das Virus verbreiten. «Es muss selbstverständlich werden, dass jeder, der sich schlecht fühlt, daheimbleibt», sagt sie. «Das bedingt gerade in unserer Kultur ein Umdenken, entsprechende Konzepte und eine entsprechende Kommunikation des Bundesamtes für Gesundheit.»

Unkomplizierte Attests

Lehky Hagen sieht vor allem die Behörden, Arbeitgeber und die Taggeldversicherungen in der Pflicht, wenn Erkältete auch bei einem negativen Corona-Test nicht arbeiten gehen sollen. Sie sagt: «Für die anstehende Wintersaison sollte es den Arbeitnehmern möglich sein, bei Krankheitssymptomen unkom-

pliziert ein Attest zu bekommen, um fünf bis sieben Tage zu Hause zu bleiben.»

Unnötige Arztbesuche diesbezüglich möchte sie aber möglichst vermeiden, auch weil man die Patienten ohne Corona nicht mit Infizierten mischen sollte. Hausärzte könnten wie bereits anlässlich der ersten Welle bei Bedarf telefonisch eine sinnvolle Rolle spielen, um behandlungspflichtige Situationen zu erkennen und Missbrauchssituationen zu reduzieren. Die Situation in Deutschland lasse vermuten, dass man dort mit dieser Massnahme gute Resultate erzielt habe, sagt Lehky Hagen. Gleichzeitig regt sie aber auch an, dass sich Gedanken über die Quarantäneregelungen gemacht werden sollten. «Für die Bevölkerung und auch die Ärzteschaft scheint es schwer verständlich, dass asymptomatische Personen zehn Tage strikt quarantänisiert werden müssen, aber Gesundheitspersonal, das mit Risikopatienten arbeitet, erleichterte Quarantäneauflagen hat.» Für Lehky Hagen mit ein Grund dafür, dass immer weniger Leute bereit sind, sich testen zu lassen. Hier könnte allenfalls eine verkürzte Quarantänezeit durch sinnvollen Einsatz der Schnelltests und mit verschärften Hygieneauflagen Abhilfe schaffen.

Ob die Ärztesellschaften mit ihren Forderungen Erfolg haben werden, ist indes ungewiss. Der Kanton Wallis beispielsweise will vorerst an der geltenden Strategie festhalten. Lehky Hagen sieht dies kritisch. Sie ist sicher, dass eine dritte Welle nur durch sinnvolle Strategieanpassungen und ein besseres Datenverständnis abgewendet werden könnte. Zudem fordert sie, dass die Forschungsaktivitäten auf die Hausärzte und deren Erkenntnisse ausgeweitet werden, um weitere Lockdowns möglichst zu verhindern.

KURZ UND KOMPAKT

139 neue COVID-Fälle

WALLIS | Wie aus dem Bulletin des Kantons Wallis zur Corona-Pandemie im Wallis hervorgeht, sind in den letzten 24 Stunden 139 Personen positiv auf das Coronavirus getestet worden. Das sind 36 Fälle mehr als am Montag. Seit Ausbruch der Pandemie sind im Wallis damit 22608 Personen positiv auf das Virus getestet worden. Wie dem Bulletin weiter zu entnehmen ist, sind am Dienstag im Wallis zehn Personen mit oder an COVID-19 gestorben. Damit steigt die Zahl der im Wallis am Coronavirus gestorbenen Personen auf 496. Vier der zehn Verstorbenen sind im Spital gestorben, sechs zu Hause oder in Alters- oder Pflegeheimen. In den Spitälern des Kantons waren am Montag 167 Menschen hospitalisiert, die an COVID erkrankt sind. Das sind 19 Personen weniger als am Montag. Von den 167 erkrankten Menschen brauchten 23 Intensivpflege, 20 mussten an Beatmungsgeräte angeschlossen werden. Am Montag sind zudem 18 Personen mit COVID-Verdacht ins Spital eingeliefert worden. Was die Auslastung der Intensivbetten in den Walliser Spitälern anbelangt, sind von COVID-Patienten deren 49 Prozent belegt, weitere 16 Prozent werden von allen anderen Fällen benötigt.

zen

Zwei Demissionen und eine Kampfwahl

SITTEN | Kantonsrichterin Eve-Marie Dayer-Schmid und Kantonsrichter Jacques Berthouzot haben ihre Demission eingereicht. Um den neu geschaffenen zwölfen Richterposten kämpfen zwei SP-Frauen. Dayer-Schmid und Berthouzot werden sich für die im kommenden Juni neu beginnende Legislatur nicht mehr einer Wiederwahl stellen. Dayer-Schmid war über 40 Jahre im Dienste der Walliser Justiz. Berthouzot war 20 Jahre Kantonsrichter und insgesamt mehr als 33 Jahre für die Justiz tätig. Mit Dayer-Schmid scheidet die derzeit einzige Walliser Kantonsrichterin aus dem Amt.

Die Frauen werden trotz dieses Rücktritts weiterhin mindestens eine Vertretung im neu zwölfköpfigen Kantonsgericht haben. Am 9. September 2020 sprach sich der Grosse Rat einstimmig mit 121 Ja-Stimmen für die Schaffung des Postens eines zwölfen Kantonsrichters aus. Diese Stelle gilt es nun zu besetzen. Die fünf Personen, die ein Bewerbungsdossier eingereicht hatten, wurden von der JUKO zu einem Gespräch eingeladen, welches am 4. November stattfand. Der Präsident des Kantonsgerichts hat die JUKO insbesondere über die Anforderungen an die Stelle und die Qualifikationen, über die der neue Kantonsrichter oder die neue Kantonsrichterin gemäss Kantonsgericht verfügen sollte, informiert.

Die Kommissionsmehrheit war der Ansicht, dass Camille Rey-Mermet beim Bewerbungsgespräch einen «sehr positiven Eindruck hinterliess». Ihre Ausbildung (CAS Judikative), ihre langjährige Erfahrung bei den Gerichten im Kanton Wallis sowie ihre bisherige Erfahrung im Bereich des Kindes- und Erwachsenenschutzrechtes sprachen für sie. Sie vertritt die SP und den Bezirk Monthey und damit die Region Unterwallis. Mit fünf Stimmen war eine Mehrheit der JUKO für Rey-Mermet. Die JUKO empfiehlt dem Parlament für die Wahl Camille Rey-Mermet. Stéphanie Spahr, ebenfalls eine SP-Frau, erhielt zwei Stimmen. Sie will ihre Bewerbung aufrecht erhalten. Damit kommt es Mitte Dezember zu einer Kampfwahl.

hbi

Nachhaltiges Wallis

WALLIS | Der Staatsrat hat das Programm für eine nachhaltige Entwicklung des Kantons für das Jahr 2021 verabschiedet. Dies ist ein weiterer Schritt im Rahmen der Agenda 2030, die eine mittelfristige Nachhaltigkeitsstrategie für den Kanton festlegt. Eine wissenschaftliche Kommission wurde zur Unterstützung der Regierung eingerichtet, und neue beispielhafte Projekte in Bezug auf die Nachhaltigkeit wurden ausgewählt.

wb